



2021/2

KIRCHENMUSIKALISCHE INFORMATIONEN

Abschiede und Veränderungen

03 VORWORT**04 THEMA**

04 Es tut sich was ...

05 NACHRUF**07 THEMA**

07 Verabschiedung Bernhard Schneider

11 Verabschiedung Nico Miller

13 Neuer Kirchenmusikreferent für das Bistum

14 Neuer Domkantor

15 Neuer Kirchenmusiker in Braunschweig

16 VERANSTALTUNGEN**17 INFORMATIONEN**

17 Ein schöner Schlussakkord

20 Chorleiterin/Chorleiter gesucht

19 BERICHTE

21 Hybrid-Orgel in Detfurth

23 Werkwoche für Liturgie und Kirchenmusik

27 KONZERTE**28 ADRESSEN**

Thomas Viezens

Liebe Musizierende sowie alle an der Kirchenmusik Interessierte,

dieses Heft der Kirchenmusikalischen Informationen ist eines, dessen Inhalt stark durch Abschiede und Veränderungen geprägt ist.

Wir mussten uns sehr früh von Pfarrer Hans-Joachim Leciejewski, dem Diözesanpräses unseres Cäcilienverbandes, verabschieden. „Plötzlich und unerwartet“ verstarb er und hinterlässt eine große Lücke im kirchenmusikalischen Leben unseres Bistums.

Im Fachbereich Liturgie ist – Sie werden es gleich lesen – viel in Bewegung gekommen.

Mit dem Eintritt in den Fachbereich Liturgie (damals noch „Referat für Liturgie und Kirchenmusik“) im Jahr 2000 übernahm ich die Schriftleitung der Kirchenmusikalischen Informationen. Nun, nach gut 21 Jahren, gebe ich sie, da ich aus dem Fachbereich Liturgie ausscheide, wieder ab. Ich werde mich künftig komplett um die Belange der Dommusik kümmern.

Ich danke Ihnen für Ihre kirchenmusikalische Arbeit, wünsche Ihnen bei all Ihrem Tun weiterhin alles Gute und Gottes Segen und verabschiede mich. Vielleicht gibt's mal Begegnungen im oder am Dom.

Herzliche Grüße
Ihr

Thomas Viezens

Es tut sich was ...

Liebe Leserin, lieber Leser!

In den vergangenen Wochen und Monaten ist Bewegung in das Team der hauptberuflichen Kirchenmusiker in unserem Bistum gekommen. Nach längerer Vorbereitung ist es möglich geworden, die Stelle eines Kirchenmusikreferenten für das Bistum einzurichten, in Braunschweig konnte die offene Stelle wieder besetzt werden – und auch in Hildesheim gibt es mit Michael Čulo einen neuen Domkantor.

Diese Veränderungen bedeuten eine Stärkung und eine Erfrischung der Kirchenmusik in unserem Bistum. Als Kirchenmusikreferent für das Bistum wird Dr. Stefan Mahr neue Impulse für die Ausbildung und Fortbildung geben – vor allem auch in den Bereichen des Bistums, wo es bislang keinen hauptberuflichen Kirchenmusiker gibt. Auch die engere Vernetzung mit den ehrenamtlichen und nebenberuflichen Kirchenmusiker*innen gehört zu seinen Aufgaben. Mit Lukas Lattau tritt ein junger Kollege seinen Dienst als Kirchenmusiker an St. Aegidien an, der frische Ideen mitbringt. Auch das Bewerbungsverfahren für die Region Hannover ist angelaufen.

Den Fachbereich Liturgie verlässt Thomas Viezens als Kirchenmusikreferent. Von seinem besonderen Engagement hat die Kirchenmusik in unserem Bistum sehr profitiert – nicht zuletzt dank seiner jahrzehntelangen Leitung der „Werkwoche für Liturgie und Kirchenmusik“.

Den Regionalkantoren Bernhard Schneider, der in den Ruhestand eingetreten ist, und Nico Miller, der aus familiären Gründen in seine Heimat Fulda zurückgekehrt ist, bleiben wir dauerhaft dankbar für ihren hervorragenden Einsatz. Sie haben mit ihrer je eigenen Art die Kirchenmusik in Braunschweig und Hannover geprägt und damit beste Voraussetzungen geschaffen, dass die kirchenmusikalische Arbeit an beiden Orten und in beiden Regionen lebendig bleibt.

So hat sich in diesem Sommer also viel getan im Team der Hauptberuflichen: Stärkung und Erfrischung, von der die Kirchenmusik in unserem Bistum hoffentlich noch lange profitieren wird!



Dr. Roland Baule

Nachruf



© Bernhard Schneider

Der Präses des Diözesan-Cäcilienverbandes, Hans-Joachim Leciejewski, verstarb plötzlich und unerwartet am 5. Juni 2021 im Alter von 67 Jahren.

Hans-Joachim Leciejewski kam früh mit Musik in Verbindung. Er sang gerne, spielte Orgel und nahm bis zu seinem Lebensende Cellounterricht. Besonders hingezogen fühlte er sich zum Gregorianischen Choral. Für Hans-Joachim Leciejewski war Gottesdienst ohne Musik nicht denkbar. Gerne sang er selbst Psalmen und andere liturgische Gesänge.

Bei der Neugründung des Diözesan-Cäcilienverbandes im Jahr 2002 war Hans-Joachim Leciejewski der Wunschkandidat der Mitglieder. Nach seiner Ernennung durch Bischof Josef Homeyer zum Präses engagierte er sich für eine Weiterentwicklung und den Ausbau der Kirchenmusik. Bei den jährlich stattfindenden Chorsängerseminaren reihte er sich gerne in die Reihe der Sänger ein, stand aber immer auch für persönliche Gespräche über Gott und die Welt zur Verfügung. Auf seine Initiative gab es 2010 eine diözesane Chorsängerwallfahrt nach Rom, 2014 eine weitere ins Heilige Land, wo Hans-Joachim Leciejewski selbst eine Lizenz als Touristenführer hatte. Gregorianik-Seminare boten Einführung und Vertiefung in dieses klingende Bibelwort. Aber nicht nur Traditionelles war ihm wichtig – bei einem NGL-Festival fand auch das Neue Geistliche Lied seine Bühne, ein Kinderchor tag widmete sich dem Nachwuchs.

Alle vier Jahre veranstaltete der DCV seit 2007 einen Kirchenmusiktag für das ganze Bistum. Eingeladen waren Chorsängerinnen und -sänger sowie Instrumentalgruppen jeder Art aus dem ganzen Bistum. Neben gemeinsamem Gebet und Gesang konnte man in unterschiedlichsten Workshops seine Kenntnisse und Fähigkeiten vertiefen oder einfach nur neue Chorstücke kennenlernen.

Als Subsidiar in St. Aegidien, Braunschweig, unterstützte er die dortige Kirchenmusik nach Kräften, besuchte immer wieder einmal die Chorproben und predigte bei den meisten der regelmäßigen Evensongs. An den Hochfesten mischte er sich gerne einfach unter die Gottesdienstbesucher, um der Musik aus der Bank heraus ohne Altarpflichten lauschen zu können. Er war regelmäßiger Besucher der Konzerte, 2019 wurde er aktives Mitglied des Chores der Singschule St. Aegidien.

„Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, ausgezeichnet unter allen übrigen künstlerischen Ausdrucksformen vor allem deshalb, weil sie als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht“ (Sacrosanctum Concilium, Kap. VI, 112.). Diese Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils waren für Hans-Joachim Leciejewski nicht nur Worte, für ihn waren sie Lebensform und Lebensinhalt. Im Einsatz für die kirchenmusikalisch Tätigen im Bistum war er unermüdlich. Die Chorsänger, die Chorleiter, die Organisten, die Kantoren und die Instrumentalisten sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Sein Tod hinterlässt eine große Lücke.

Bernhard Schneider

Verabschiedung Bernhard Schneider



© Bernhard Schneider

KI: Lieber Herr Schneider, seit 1986 sind Sie Regionalkantor unseres Bistums Hildesheim. Nun gehen Sie, nach 35 Jahren kirchenmusikalischem Dienst in unserer Diözese, in den Ruhestand. Wenn Sie auf diese lange Zeit zurückblicken: Was bleibt Ihnen besonders gern in Erinnerung?

BS: Das Singen mit Kindern. Durch die Kooperation mit zwei katholischen Grundschulen konnte ich mit sehr

vielen Kindern singen. Ich darf annehmen, dass das bei nicht wenigen Prägungen ausgelöst hat. Viele Kinder kamen nach der Grundschule in den Kinder- und Jugendchor. Häufig durfte ich dort Urkunden für 10-jährige Chormitgliedschaft überreichen. Die unversteckte Freude, die die Kinder beim Singen ausstrahlten, war für mich eine enorme persönliche Bereicherung.

KI: Gibt's auch Bereiche, die Sie nachträglich gerne ausblenden würden, von denen Sie denken, „das hätte anders laufen können“?

BS: Natürlich, das gibt es wohl in jeder Berufstätigkeit. Mein Dienstvertrag unterstellte mich direkt dem Bischöflichen Generalvikariat. Dabei ging man wohl ursprünglich davon aus, dass die Kirchengemeinde St. Aegidien als Nutznießer meiner Tätigkeit diese auch entsprechend unterstützt. Hierbei gab es in der zweiten Hälfte meiner Dienstzeit vielleicht aufgrund fehlender Klärungen des Dienstgebers erhebliche Probleme, die mich sehr belasteten. Mein Eindruck ist, dass die pastoralen Chancen, welche die Arbeit mit so vielen Kindern und Erwachsenen für die Kirchengemeinde bot, nicht erkannt wurden. Man sah nur die Musik und die Musiker, nicht das Ziel, durch die musikalische Arbeit Erwachsene, ganz besonders aber Kinder und Jugendliche an die katholische Kirche heranzuführen und zu binden. Da man über die Kinder ja auch die Eltern erreichte, wäre es naheliegend gewesen, dass die Chorarbeit zur Gemeindebildung und -stärkung beigetragen hätte. Es schmerzt mich, dass diese pastoralen Chancen nicht genutzt wurden.

KI: Ihre Arbeit bezog sich auf die Fortbildungen vor allem in Ihrer Region, aber auch auf die praktische kirchenmusikalische Tätigkeit in der Münsterkirche St. Aegidien, Braunschweig. Als Sie die neugeschaffene Stelle des Regionalkantors antraten, mussten Sie sicher zunächst einmal Strukturen Ihrer Tätigkeit schaffen, Ansprechpartner finden, Türen öffnen und öffnen lassen. Wie wurden Sie in der

Region und in „Ihrer“ Kirche St. Aegidien aufgenommen? – Zweite Frage: Ich kann mich an eins Ihrer ersten Chorkonzerte im Münster erinnern. Damals war der Chor eher klein. Das hat sich anschließend rasant verändert. Bitte berichten Sie uns doch von Ihren Erfahrungen als Chorleiter!

BS: Mein Dienstantritt fiel in die Amtsperiode von Propst Wolfram Trojok. Dieser hatte um die Einrichtung einer hauptamtlichen Vollzeit-A-Stelle in St. Aegidien gekämpft, er unterstützte die Kirchenmusik in allen Bereichen. Ihm war es – ebenso wie dem damaligen Generalvikar und Referatsleiter – wichtig, dass die Katholiken auch in der evangelisch dominierten Kirchenmusikszene der Stadt in Erscheinung traten und dass die Anstellung gleichwertig zu den großen evangelischen Kantorenstellen erfolgte. Propst Trojok besuchte wie selbstverständlich jedes Konzert und warb persönlich für die kirchenmusikalischen Veranstaltungen.

Meine Chorleitertätigkeit vor 35 Jahren muss aus heutiger Sicht eher peinlich gewesen sein. Ich tat eben das, was ich in der Hochschule gelernt hatte. Erst mit den Jahren verstand ich immer mehr, wie Chorsänger denken und fühlen und wie man sie am besten „leitet“. Die Hochschulausbildung war dafür nicht hilfreich. Einer meiner Grundsätze hat sich all die Jahre bewährt: Der Chorleiter behandelt alle Chorsänger gleich, ungeachtet ihrer individuellen Leistungsfähigkeit.

Eine große Veränderung hat meine Chorarbeit durch den eigentlich zufälligen Kontakt mit der sog. funktionalen Stimmpädagogik erfahren. Mit der funktionalen Stimmpädagogik steigerte sich die Leistungsfähigkeit der Sänger in kurzer Zeit enorm, und das vor allem völlig unabhängig vom Alter.

Ich habe mich bis heute immer weiter in funktionaler Stimmpädagogik fortgebildet. In den Chorproben der letzten Jahre geriet das Einstudieren der Töne zur Nebensache, die ganze Probe wurde zur Stimmbildung am Stück. Die wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Arbeit:

1. Jeder kann singen (lernen) – bei den vielen Grundschulkindern waren z.B. in den ersten Klassen ganz viele Brummer. Alle, wirklich alle, fanden zu Ihrer Singstimme.
2. Die üblichen Chorprobleme z.B. mit Intonation, hohen Tönen etc., sind nie musikalische Probleme. Es gibt keine „unmusikalischen“ Chormitglieder. Es handelt sich nie um Probleme des musikalischen Hörens, sondern um ganz normale stimmliche Probleme, die durch entsprechende stimpädagogische Hilfen einfach, schnell und effektiv gelöst werden können. Es ist mir völlig unverständlich, dass bis heute Funktionale Stimpädagogik in der Kirchenmusikerausbildung nirgends vorkommt. Sie ist ein echtes Defizit der Ausbildung.

KI: Die oben genannten Strukturen... Sie sind, wenn ich es richtig beurteilen kann, ein Vertreter klarer Strukturen. Dies haben Sie nicht nur in der Diözese Hildesheim, sondern auch in überdiözesanen Gremien gezeigt. Bei uns haben Sie über den gesamten Zeitraum Ihrer Tätigkeit in der Musikkommission mitgearbeitet, in der Sie über mehrere Jahre auch zweiter Vorsitzender waren. Ihnen ist es

maßgeblich zu verdanken, dass der Diözesane Cäcilienverband gegründet wurde, deren Geschäftsführer Sie lange Zeit waren. Hat das Schaffen dieser und anderer Strukturen aus Ihrer Sicht eine klarere Situation in unserem Bistum geschaffen?

BS: Leider nicht. Zwei Faktoren haben die ursprünglich funktionierenden Strukturen deutlich gestört: die Gemeindefusionierungen und die Schlüsselzuweisungen. Beide mögen notwendig und unvermeidbar gewesen sein, aber für die kirchenmusikalischen Strukturen waren sie aus meiner Sicht fatal. Hatte ein Pfarrer vorher eine Gemeinde zu betreuen, mit in der Regel einem Chor, so war dieser auch klar in dessen Aufmerksamkeit und erhielt dessen Unterstützung. Mit den Fusionierungen war ein Pfarrer plötzlich für mehrere Chöre verantwortlich. Und mit den ohnehin vervielfachten Aufgaben der Pfarrer ging häufig auch der Kontakt und damit die Aufmerksamkeit gegenüber den musikalischen Gruppen zurück.

Die Schlüsselzuweisung der Kirchensteuermittel war eine Sparmaßnahme. Die Gemeinden mussten vor Ort Einsparungen durchführen und erhielten dafür größere Selbständigkeit hinsichtlich ihrer Entscheidungen. Für die kirchenmusikalische Struktur bedeutete dies, dass die Regionalkantoren und der Fachbereich keine Informationen darüber mehr erhielten, welche Chöre, Chorleiter, Chorvorsitzenden, Organisten und Kantoren in den Gemeinden tätig waren. Die Diözese Hildesheim meldet bis heute mangels aktueller Daten seit 18 Jahren (!) jährlich die gleiche Zahl von Chorgruppen und Chorsängern an die Deutsche Bischofskonferenz für deren Statistik. Das zeigt, dass der Kontakt zur Basis verloren gegangen ist. Wie soll kirchenmusikalische Aus- und Fortbildung funktionieren, wenn man die Zielgruppe vor Ort nicht kennt?

KI: Als Sie vor 35 Jahren ins Bistum Hildesheim kamen, fanden Sie eine kirchenmusikalisch hauptamtlich eher unbeschriebene Landkarte vor. Damals gab es Pläne, hauptberufliche Kirchenmusiker – Regionalkantoren und Dekanatskirchenmusiker – an mehreren Stellen im Bistum einzusetzen, so dass man ein regelrechtes Netz über das Bistum hätte spannen können. Infolge der großen Sparmaßnahmen verblieben diese Pläne in der Schublade. So ist es in der weiten Fläche der Diözese nicht ausreichend gelungen, kirchenmusikalisch Tätige aus- und fortzubilden. Dies ist ja eine der Hauptaufgaben der Regional- und Dekanatskirchenmusiker. Sie haben es in Ihrer Region geschafft, ein Netz aus nebenberuflichen Kirchenmusikern zu spannen. Schön wäre es ja, wenn das in der ganzen Diözese gelingen könnte. Wo sehen Sie die Kirchenmusik des Bistums Hildesheim zukünftig?

BS: Die Regionalkantorenstelle in St. Aegidien, Braunschweig, war die erste hauptamtliche Vollzeitstelle, die das Bistum besetzte. Sie war Zeichen eines Aufbruchs, in dem man die von der Liturgiereform postulierten Vorgaben im Bistum umsetzen wollte: Einrichtung eines Kirchenmusikreferates, einer Kirchenmusikkommission und eines Netzes von – damals geplant – 9 hauptamtli-

chen Kirchenmusikern mit dem Schwerpunktauftrag der Aus- und Fortbildung der nebenberuflich Tätigen. Dieser Plan konnte nie vollständig umgesetzt werden, er scheiterte damals nicht an Finanzen, sondern an fehlender Infrastruktur von infrage kommenden Stellen (z.B. keine brauchbare Orgel) und nicht selten daran, dass die örtlichen Pfarrer keinen hauptamtlichen Kirchenmusiker wollten. So etwas ist in anderen Bistümern unvorstellbar. Es zeigt, dass das Bistum Hildesheim aufgrund seiner eigenen Geschichte nie eine Tradition von Kirchenmusik hatte, und sich hier nie eine gewachsene Wertschätzung für Kirchenmusik gebildet hat. In einer Statistik der Deutschen Bischofskonferenz wird die jeweilige Katholikenzahlen mit der Zahl der hauptamtlichen Kirchenmusiker verglichen. Hildesheim steht dort mit Abstand an letzter Stelle, die an vorletzter Stelle liegende Diözese hat prozentual doppelt so viele Hauptamtliche. Da die Pläne in Hildesheim eine weitere Reduzierung hauptamtlicher Stellen vorsehen, die absolute Gesamtzahl hauptamtlicher Kirchenmusiker in den deutschen Bistümern aber seit Jahren steigt (entgegen der Katholikenzahlentwicklung), begibt sich das Bistum wohl zunehmend in eine kirchenmusikalische Abseitsposition.

Für Leute wie mich, deren Religiosität untrennbar mit Musik verbunden ist – und ich kenne viele solcher Leute – wird es zunehmend schwierig, in der katholischen Kirche einen Raum für sich und ihren Glauben zu finden.

KI: In einem Interview mit Ihnen in der Braunschweiger Zeitung las ich kürzlich von Ihren musikalischen Plänen und Ideen im Anschluss an die Regionalkantorentätigkeit. Wie kommt es, dass Sie sich nun dem Cellospiel zuwenden?

BS: Es reizt mich, mich im Ruhestand neuen Zielen zuzuwenden. Dabei möchte ich mich musikalisch auf einer nicht-professionellen Ebene bewegen dürfen. Ich werde nie ein Cellist werden, der professionellen Ansprüchen genügt, es wird für mich ein ganz individuelles Hobby sein. Aber vielleicht kann ich irgendwann in einem Laienorchester oder in einer Kammermusikgruppe mitspielen. Die Faszination für das Cello ist von einem Schülererlebnis geprägt. Ich erinnere mich an ein Schulkonzert meines musischen Gymnasiums in München, bei dem eine neue Musiklehrerin, eine Cellistin, auftrat. Der sonore Klang und die dynamische Vielfalt des Instruments haben mich enorm beeindruckt. Während meiner ganzen Gymnasialzeit und während des Studiums für Schulmusik habe ich immer Geige gespielt. Aber jetzt freue ich mich, noch einmal etwas völlig Neues anfangen zu können.

KI: Lieber Herr Schneider, wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit in der Musica Sacra – nicht nur im und für das Bistum Hildesheim. Für Ihre Zukunft wünschen wir Ihnen Gesundheit und Gottes Segen.

Das Interview führte Thomas Viezens

Verabschiedung Nico Miller



©privat

KI: Herr Miller, leider verabschieden Sie sich als Kirchenmusiker aus dem Bistum Hildesheim. Das ist bedauerlich, haben Sie doch in den acht Jahren Ihrer Tätigkeit in Hannover, St. Clemens, eine ganze Menge aufgebaut. Bitte erzählen Sie uns von Ihren Erfahrungen nach dem Dienstantritt der neu eingerichteten Regionalkantorenstelle!

NM: Die erste große Aufgabe bestand darin, einen Chor an der Basilika St. Clemens aufzubauen. Der Propsteichor St. Clemens hat im Oktober 2013 mit einer sehr kleinen Gruppe seine Arbeit aufgenommen und ist bis heute zu einem 40-köpfigen Ensemble angewachsen. Auf diese

Entwicklung bin ich schon etwas stolz. Bald danach habe ich die Orgelsoireen an St. Clemens ins Leben gerufen. In den vergangenen acht Jahren hatten wir über 30 Organistinnen und Organisten aus ganz Deutschland zu Gast in unserer Kirche. Die Soireen haben unter verschiedenen Leitgedanken die konzertante Orgelmusik in den Mittelpunkt gerückt, um deren Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte und unterschiedlichen Epochen erfahrbar zu machen. Eine zweite Konzertreihe KryptART in der neu gestalteten Krypta wurde 2019 begründet. Hier haben wir versucht, die besondere Verbindung von Kultur und Kirche in unterschiedlichen Formaten aufzuzeigen. Die ökumenische Zusammenarbeit im C-Kurs zu Beginn mit KMD Lothar Mohn und seit kurzem mit KMD Harald Röhrig war von Beginn an fester Bestandteil meiner Tätigkeit und an dieser Lehrtätigkeit habe ich nach wie vor große Freude. Durch die Aufgabe des Orgelsachverständigen habe ich nach und nach auch die Kirchen unserer Region kennengelernt und viele Kontakte geknüpft.

KI: In Hannover hatten Sie Ihren Dienstsitz an der Basilika St. Clemens. Als Sie sich unseren Lesern als neuer Regionalkantor vorstellten, betonten Sie, dass Sie die gute Arbeit Ihres Vorgängers Lothar Rückert fortsetzen wollten. Haben Sie weitere Akzente in der großen Region Hannover setzen können?

NM: Ich habe versucht, durch verschiedene Fortbildungsangebote in der Region Akzente zu setzen. Wir haben einen regionalen Kirchenmusiktag gestaltet und seit 2014 fanden insgesamt drei ökumenische Fortbildungstage für Kirchenmusik in Hannover statt. Zudem konnten wir einen Regionalvorstand des Diözesan-Cäcilien-Verbandes ins Leben rufen, der jährliche Regionalkonferenzen durchgeführt hat und hoffentlich etwas zur Vernetzung der Kirchenmusiker untereinander beigetragen hat. Ein persönliches musikalisches Highlight war für mich der Abschluss des Jubiläumsjahres 2018 an St.

Clemens und die damit verbundene Aufführung des Oratoriums Paulus gemeinsam mit dem Propsteichor und den Chören am Dom, Solist*innen und Orchester.

KI: Was sind gute Erfahrungen, die Sie nun aus dem Bistum Hildesheim, aus der Region Hannover, aus St. Clemens mitnehmen?

NM: Ich habe in vielen Konstellationen gute Kollegialität erfahren. Sei es in der Propstei, im Kollegenkreis der hauptamtlichen Kirchenmusiker aber auch in der Zusammenarbeit mit den evangelischen Kolleginnen und Kollegen in Hannover. Das war eine sehr wohltuende Erfahrung. Aber auch der Austausch mit den nebenberuflichen Kirchenmusiker*innen in der Region war bereichernd für mich. Es beeindruckt mich, mit wie viel Engagement Organist*innen, Kantor*innen, Bands und Chöre samt deren musikalischen Verantwortlichen sich für die Kirchenmusik in all ihren Facetten in der Region einsetzen. Ohne sie wäre es in unseren Gottesdiensten sehr still. Nicht zuletzt habe ich viel Unterstützung im ehrenamtlichen Bereich an St. Clemens erfahren, ob im Chor oder innerhalb der Kantorengruppe.

KI: In unserem Bistum gibt es nur wenige hauptberufliche kirchenmusikalisch Tätige – Regionalkantoren, Dekanatskirchenmusiker –, die auch als Multiplikatoren arbeiten. Für die vielen nebenberuflich Musizierenden ist es häufig schwierig, sich fortbilden zu lassen. Wo sehen Sie die Kirchenmusik des Bistums Hildesheim zukünftig?

NM: Natürlich wäre es wünschenswert, wenn das Bistum Hildesheim, auch im Vergleich mit anderen Bistümern, kirchenmusikalisch stärker aufgestellt wäre – keine Frage. Vor allem die Menschen im nördlichen Teil des Bistums haben aktuell keine*n hauptberufliche/n Ansprechpartner*in vor Ort. Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass es auf lange Sicht lohnend ist, musikalische Ressourcen in den beiden Konfessionen zu bündeln, um Synergieeffekte zu nutzen. Es ist meine feste Überzeugung, dass Kirchenmusik wesentlich zu einer Gotteserfahrung in der Liturgie beiträgt. Deshalb braucht es eine Fürsorge für die Qualität und Kontinuität der Ausbildung von Kirchenmusiker*innen in unserem Bistum.

KI: Darf ich nach Ihren künftigen beruflichen Plänen fragen?

NM: Die Entscheidung Hannover zu verlassen und nach Fulda zu ziehen ist in erster Linie eine familiäre Entscheidung. Da ich über das erste Staatsexamen für das Lehramt in Gymnasien verfüge, werde ich nun in den Schuldienst gehen. Trotzdem bleibe ich natürlich der Kirchenmusik treu und bin gespannt darauf, wie es sich nach mehreren hauptberuflichen Jahren anfühlt, wieder in den Kreis der nebenberuflichen Kirchenmusiker*innen zu treten.

KI: Lieber Herr Miller, wir danken Ihnen für Ihre Mitarbeit in der Musica Sacra. Für Ihre Zukunft wünschen wir Ihnen Gesundheit und Gottes Segen.

Das Interview führte Thomas Viezens

Neuer Kirchenmusikreferent für das Bistum



©Hanuschke/bph

Dr. Stefan Mahr, bislang Domkantor am Mariendom in Hildesheim, wird ab 1. September 2021 mit ganzer Stelle als Kirchenmusikreferent für das Bistum tätig sein.

Schwerpunkt seiner Arbeit wird die Aus- und Fortbildung von Kirchenmusiker*innen sein – vor allem für die Dekanate, für die es zurzeit keinen Regionalkantor bzw. Dekanatskirchenmusiker gibt. Weitere wesentliche Bereiche seines Dienstes sind die Koordination der kirchenmusikalischen Arbeit im Bistum, die stärkere Vernetzung der vielen

nebenberuflichen Kirchenmusiker*innen sowie die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen in der Pastoral auf Dekanatebene.

Bislang war für diese kirchenmusikalischen Aufgaben nur eine halbe Stelle vorgesehen, die sich Dommusikdirektor Thomas Viezens und Dr. Stefan Mahr als Domkantor geteilt haben. Mit der Neubeschreibung der Stelle ist eine deutliche Stärkung der Kirchenmusik im Bistum gelungen. Auch die Domkantorenstelle konnte mittlerweile neu besetzt werden.

Als Kirchenmusikreferent ist Dr. Stefan Mahr dem Fachbereich Liturgie zugeordnet.

Abschied aus dem Dom

Mehr als 21 Jahre war Dr. Mahr als Domkantor im Hildesheimer Dom tätig. Dank gilt ihm hier für seine Tätigkeit in allen praktischen kirchenmusikalischen Tätigkeiten. Etliche Bereiche der Dommusik – auch in Bezug auf die Domrenovierung – tragen seine Handschrift. Vielen Besuchern von Gottesdiensten und Konzerten im Dom gingen Augen und Ohren vor allem dann auf, wenn „seine“ Mädchenkantorei beteiligt war. Für den Übergang vom Dom ins Generalvikariat und für die Zeit allein im Fachbereich Liturgie wünscht die Hildesheimer Dommusik Gottes Segen.

Vorstellung Michael Čulo



©Sajja Seus

Lieber Herr Čulo,

wir begrüßen Sie herzlich im Bistum Hildesheim und freuen uns darüber, dass Sie fortan als Domkantor bei uns tätig sein werden. Auch wenn Sie nicht im Fachbereich Liturgie angestellt sind, so ist es wichtig, dass die Musiker*innen unseres Bistums und alle an der Kirchenmusik interessierte Personen Sie kennenlernen. Schön also, dass Sie sich unseren Leser*innen hier vorstellen. Für Ihre Zukunft wünschen wir Ihnen Gesundheit, Gottes Segen und heißen Sie herzlich willkommen! (KI)

Liebe Muskschaffende und Musikbegeisterte im Bistum Hildesheim,

aller guten Dinge sind bekanntlich drei: Nach Stationen am Dom St. Martin in Rottenburg am Neckar und an der Domsingschule Stuttgart werde ich ab 1. September 2021 Domkantor am Hohen Dom zu Hildesheim.

Mit meiner Frau Angelika Rau-Čulo, Kirchenmusikdirektorin an St. Michaelis in Hildesheim, bin ich im September 2019 aus Baden-Württemberg nach Niedersachsen gezogen. Als Sohn kroatischer Einwanderer (daher der ungewöhnliche Nachname mit dem Haken auf dem „c“) fühle ich mich schon immer in der Kirche zuhause, als Messdiener, Organist, Sänger, Chorleiter. Der Wunsch, Kirchenmusiker zu werden, entwickelte sich dementsprechend auch früh bei mir: Als Teenager spielte ich schon regelmäßig Gottesdienste und sang in verschiedenen Chören. Ich studierte in Rottenburg am Neckar, Tübingen und Stuttgart Kirchenmusik, Gesangspädagogik und Chorleitung.

Noch während des Studiums war ich Assistent an der Domsingschule Rottenburg mit einer großen Mädchenkantorei, Domsingknaben, Domchor und Choralschola. Durch die Kooperation der beiden schwäbischen Kirchenmusikhochschulen habe ich sowohl katholische als auch evangelische Kirchenmusik studiert und wurde zu einem ökumenischen „Pilotprojekt“ in Württemberg. Zwei Jahre war ich in der Folge an der Stuttgarter Stiftskirche, der evangelischen Hauptkirche Württembergs, beschäftigt. Mit meiner Frau zusammen war ich dann zehn Jahre Bezirkskantor in Nürtingen bei Stuttgart. Daneben leitete ich sieben Jahre den an der Stuttgarter Domsingschule beheimateten Knabenchor collegium iuvenum. Ab August 2020

war ich Kantor an der Neustädter Hof- und Stadtkirche in Hannover und habe an diesen Orten die ökumenische Weite und Verbundenheit erlebt und mitgestaltet.

Musik ist eine besondere Sprache, ein Ausdrucksmittel, mit dem ich in Beziehung treten, Menschen begeistern oder zum Nachdenken anregen kann. Und das Ganze in allen Altern und allen Lebenslagen, von 0 bis 99, in glücklichen Momenten ebenso wie in todtraurigen. Ich werde in Hildesheim nun wieder das tun, was ich fast mein ganzes Leben getan habe: mit Kindern und Jugendlichen singen und musizieren. Und darauf freue ich mich sehr! Ebenso sehr wie auf die Begegnungen mit den Menschen am Dom: mit Hildesheimern und Bistumskindern, mit Gästen von nah und fern, mit denen, deren Zuhause Kirche ist und denen, die vielleicht einfach nur neugierig sind. „Die Tore stehen offen“ – ich bin sehr gespannt. Herzlich Willkommen im Hohen Dom St. Marien zu Hildesheim.

Herzlich Grüße,
Ihr Michael Čulo

P.S.: Und wenn Sie sich fragen, wie das „c“ mit dem Haken ausgesprochen wird, denken Sie einfach an eine Dampflok – „tsch-tsch-tsch“ – und dann: volle Fahrt voraus.

Neuer Kirchenmusiker an St. Aegidien, Braunschweig



©Mauritz Franzén

Lukas Lattau hat am 1. August 2021 seinen Dienst als Kirchenmusiker an St. Aegidien Braunschweig begonnen. Er ist 30 Jahre alt, verheiratet, Vater eines Kindes und wohnt in Braunschweig. Lukas Lattau wird in Kürze das Bachelorstudium der Kirchenmusik an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover abschließen. Im Wintersemester 2021/22 wird er dann sein Studium mit dem Ziel Master fortführen. Von Oktober 2016 an war er bereits als Assistent der Dommusik in Hildesheim tätig.

Als Kirchenmusiker an St. Aegidien übernimmt Lukas Lattau die lokalen Anteile von Regionalkantor Bernhard Schneider. Die Stelle umfasst 20 Wochenstunden und ist befristet bis zum 30. Juni 2025. Danach wird ein Regionalkantor für die Region Braunschweig gesucht.

Kurs für Kantorinnen und Kantoren in der Südregion

Termine: 4 Dienstagabende: 02., 09., 16. und 30.11.2021, 19.00–20.30 Uhr

Ort: Pfarrheim St. Cyriakus, Duderstadt

Zielgruppe: Kantorinnen, Kantoren und solche die es werden wollen

Inhalt: An diesen vier Abenden werden Grundlagen des Kantorengesangs vermittelt, bzw. aufgefrischt und Gesänge aus den verschiedenen aktuellen Publikationen zum „GOTTESLOB“ erarbeitet.

Leitung: Regionalkantor Paul Heggemann

Anmeldung: bis zum 26. Oktober bei Dekanat@kath-kirche-untereichsfeld.de

Ein schöner Schlussakkord – Wenn Musik Menschen und Nationen verbindet

Nach über drei Jahrzehnten ist Schluss: Winfried Dahn hat die Leitung der Reihe „Musik in St. Augustinus“ in Hannover-Ricklingen abgegeben. Katholische Kirchenmusik hat für ihn auch etwas mit Kümern zu tun – in mehrfacher Hinsicht.



©privat

Etwas Schönes sollte es sein, ansprechende Musik für die Gottesdienste: Darum bat Salesianerpater Karl Fox, Ende der 1980er-Jahre Pfarrer von St. Augustinus, Winfried Dahn. Der gelernte Elektrotechniker, Berufsschullehrer, Studienrat und ehrenamtliche Organist reagierte prompt – und rief 1988 die Musikreihe „Musik in St. Augustinus“ ins Leben. Getreu seinem Leitmotiv: „Musik verbindet Menschen, berührt die Herzen und beflügelt die Seele.“

Dahn, zu diesem Zeitpunkt 41 Jahre alt, hat 1963 mit dem Orgelspiel begonnen, war unter anderem über 20 Jahre Organist im Kirchenmusikerteam der Basilika St. Clemens in Hannover. In St. Augustinus erwartete ihn zunächst noch eine elektronische Orgel, in ziemlich betagtem Zustand. Doch ein Orgelneubau war bereits in Planung. Im Juni 1991 war es soweit: Die Lobback-Orgel, benannt nach ihrem Erbauer, dem Hamburger Orgelbaumeister Christian Lobback, wurde geweiht. „45 Register, 3245 Zinn-, Blei- und Holzpfeifen, die längste Pfeife ist 5,60 Meter hoch, ein frei stehender Spieltisch – und das in einer Stadtteilkirche“

listet Dahn auf. Die Leidenschaft für diese Orgel ist ihm anzuhören. „Lobback hat noch weitere kleine Besonderheiten eingebaut“, sagt Dahn und verweist auf ein Niedersachsenross, das in das Eichenholzgehäuse eingearbeitet wurde.

Mit der neuen Orgel veränderte sich auch der Charakter der Musikreihe. Was zunächst als konzertante Musik im Gottesdienst gedacht war, wurde zu einer internationalen Konzertreihe. „Wenn ich alles zusammenrechne, komme ich auf 352 Veranstaltungen in den vergangenen 32 Jahren“, erläutert Dahn. Die Zuschauerzahlen kann er nur schätzen, allerdings anhand genauer Kenntnis der Sitzplätze in seiner Heimatkirche. 500 Menschen haben in St. Augustinus Platz und je nach Belegung dieser Plätze kommt Dahn auf eine Gesamtsumme: „Es dürften um die 70 000 Besucher gewesen sein.“ Bei der Auswahl der Konzerte ließ sich Dahn nicht nur von dem „Schönen“ leiten. „Alles was wir tun, hat auch gesellschaftliche Bedeutung“, betont er. Musik kann auch Brücken zwischen Nationen schlagen: „Daher kamen unsere Gastsolisten und Organisten aus St. Petersburg über Prag bis Paris.“ Möglich wurde das nur durch das „familiäre Gesamtpaket“, wie Dahn anmerkt. In der Regel haben die Künstler bei seiner Frau Christa und ihm übernachtet. Keine drei Minuten von der Kirche entfernt wohnen sie. Auch Essenswünsche zu ungewöhnlichen Zeiten waren für Christa Dahn kein Problem.

Suppe um Mitternacht

Wie Suppe um Mitternacht – das führt Dahn zu einem Konzert, das unter den vielen Besonderheiten ein Höhepunkt war. Zur EXPO 2000 in Hannover spielte der Moskauer Organist Alexander Fiseisky das gesamte Orgelwerk von Johann Sebastian Bach, dessen 250. Todestag ebenfalls 2000 begangen wurde. An neun Abenden hintereinander saß er insgesamt 19 Stunden an der Orgel von St. Augustinus: „Als die Zuhörer des Konzertes gegangen waren, hat er für den kommenden Abend geübt – und dann gab es halt stärkende Suppe um Mitternacht.“

Nur durch dieses Engagement war die Reihe über so viele Jahre am Leben zu halten: Das betraf auch spontane Papiertransporte. „Bei einem Konzert mit dem Trompeter Joachim Pliquet kam es zu einer Verwechslung von Reisekoffern.“ Der in Berlin lebende Künstler kam von Konzerten mit dem Deutschen Symphonie-Orchester aus Japan angereist und hatte den falschen Koffer dabei: „Damit hatten wir keine Noten.“ Seite für Seite schickte der Sohn des Trompeters die Noten aus Berlin ins Pfarrbüro von St. Augustinus – und Dahn brachte Blatt für Blatt auf die Orgelempore.

Weitere Höhepunkte? Dahn überlegt einen Moment: „Zur Fußballweltmeisterschaft 2006 hat Wolfgang Seifen die Nationalhymnen der sieben bisherigen Weltmeister auf unserer Orgel improvisiert.“ So etwas könne nicht wiederholt werden. Und

Dahn denkt an das 30-jährige Jubiläum der Musikreihe, das im November 2018 gefeiert wurde: „Mit einer Performance für Orgel, Glocken, Poesie und einer kunstvoll beleuchteten Kirche – das kann man nicht mehr überbieten.“

Der Gesellschaft etwas zurückgeben

Wichtig waren Dahn in all den Jahren auch Benefiz-Konzerte: „Die Gesellschaft hat mir die Chance gegeben, mich beruflich zu qualifizieren“. Dahn hat Elektro-Installateur gelernt und mit dem Gesellenbrief in der Tasche angefangen zu studieren: Erst Elektrotechnik, dann noch Politik, Soziologie und Psychologie und war später Studiendirektor am Landesinstitut für Fortbildung und Weiterbildung im Schulwesen und Mitglied der Schulleitung der berufsbildenden Schulen in der Region Hannover: „Da muss ich der Gesellschaft doch etwas zurückgeben.“ Musiziert und gesammelt wurde unter anderem für die Indienhilfe der Salesianer, für die Obdachlosenhilfe der Caritas, für krebserkrankte Kinder, für Weihnachtshilfe und anderes mehr.

Jungen Menschen Beteiligung und Bildung ermöglichen – das zieht sich durch das berufliche und ehrenamtliche Engagement des Kümmerers Dahn. Das führte beispielsweise zur Etablierung von „Talk im Turm“. Dahn lud sich für 15 Minuten vor Beginn eines Konzertes Gäste aus Stadt und Region Hannover ein – Politiker, Künstler, Kirchenvertreter – und diskutierte mit ihnen aktuelle Zeit- oder gesellschaftliche Grundfragen.

Nun ist Schluss: „Mit 73 Jahren ist es an der Zeit“, sagt Dahn. Aber es fiel ihm nicht leicht, gibt er zu. Ein ausschlaggebender Grund: Tochter Stephanie lebt mit ihrer Familie seit einigen Jahren in Brasilien, ist dort Professorin. Familiäre Kontakte zu pflegen wird aufwendiger. Aber so kennt man nun auch die Lobback-Orgel an der Universität von Curitiba. Dahn hat vor Weihnachten letzten Jahres einen Videogruß an die Wirkungsstätte seiner Tochter geschickt. „Vom Himmel hoch“, gefilmt von seiner Frau. Ein Choral von Bach. Bei der allerersten Musik in St. Augustinus stand auch ein Werk von Bach auf dem Programm. Hier schließt sich ein Kreis, der zumindest den halben Erdball umspannt. Für Dahn ein schöner Schlussakkord.

Rüdiger Wala

Chorleiter/Chorleiterin gesucht für St. Marien Alfeld (Leine)

Der Kirchenchor der katholischen Pfarrgemeinde St. Marien, Alfeld (Leine), sucht einen neuen Chorleiter/eine neue Chorleiterin. Der 2015 ins Leben gerufene Chor besteht aus ca. 15 Personen.

Bewerber/Bewerberinnen können sich melden im Pfarrbüro St. Marien Alfeld (Leine), Tel.: 05181/1292, E-Mail: st.marien-alfeld@t-online.de

Vergütung: Die Tätigkeit kann auf Wunsch im Rahmen des Übungsleiterfreibetrages vergütet werden.

Rückfragen beantwortet: Lukas-Fritz Schindler,
E-Mail: Lukas.schindler@bistum-hildesheim.net
Tel.: 05063/270-938

Hybrid-Orgel in Detfurth



©Stefan Mahr

Fährt man auf der Hauptstraße an der Pfarrkirche St. Gallus vorbei, kann man nicht erahnen, welcher weiter und heller spätbarockklassizistischer Kirchenraum sich hinter den Kirchenmauern verbirgt. Auch das Orgelgehäuse aus dem Jahr 1780 passt sich stimmig in den hohen Kirchenraum ein. Das von Andreas Georg Almes aus Hildesheim gebaute Orgelwerk ist aber über die Jahrhunderte größtenteils verloren gegangen, so dass 1989 Manfred Gaulke aus Hüddeßum im alten Gehäuse eine große einmanualige Orgel mit Pedal und 17 Registern in Anlehnung an die Disposition der originalen Barockorgel baute.



Die nun nach über 30 Dienstjahren fällig gewordene Ausreinigung und Überholung durch die Orgelbauwerkstatt Fay wurde genutzt, das Instrument klanglich und technisch nachhaltig instand zu setzen und die alte Elektronik (die Orgel hatte eine kleine Setzeranlage) zu entfernen. Zusätzlich bestand seitens der Gemeindeorganisten der große Wunsch nach einem zweiten Manual, um vor allem beim

liturgischen Orgelspiel mehr Möglichkeiten zur Verfügung zu haben. Durch den persönlichen Kontakt eines der Organisten zu einem Hildesheimer Soundingenieur wurde die Idee geboren, das Pfeifenorgelwerk mit zusätzlichen digitalen Manual- und Pedalregistern zu ergänzen. Die Integration dieser Register sollte dabei so erfolgen, dass diese Elemente z.B. im Bereich des Spieltisches und der Aufhängung der Lautsprecher handwerklich gut in die vorhandene Pfeifenorgel integriert sind. Auch klanglich wurde vor Ort viel ausprobiert, um die Klangabstrahlung der digitalen Register möglichst natürlich und passend zu den Pfeifenregistern zu gestalten.

Eine Hybrid-Orgel – darf man das? Natürlich schluckt ein Orgelsachverständiger erst einmal, wenn er sich auf solch ein eher ungewohntes digitales Terrain begeben soll, bei dem einem teilweise auch schlicht die Fachlichkeit in der Tiefe fehlt. Wenn man aber spürt, dass sich alle Beteiligten in guter Weise mit allen Vor- und Nachteilen auseinandersetzen und gemeinsam immer nach der besten technischen und musikalischen Lösung suchen, dann kann man es verantworten. Mein Fazit: Ganz subjektiv habe ich Freude an dem erneuerten Instrument zu spielen und bei einigen Klängen fällt es mir im Raum schwer genau zu bestimmen, ob das nun Pfeife oder digital ist. Für mich war von zentraler Bedeutung, dass die mechanische Pfeifenorgel höchst sorgsam überholt wurde und die digitalen Elemente am Ende nicht wie ein optischer und klanglicher Fremdkörper danebenstehen. Aus meiner Sicht ist das in Detfurth erreicht worden.

Dr. Stefan Mahr

Werkwoche für Liturgie und Kirchenmusik



Zum 45. Mal trafen sich Kirchenmusiker sowie kirchenmusikalisch Interessierte – zum ersten Mal im Michaeliskloster in Hildesheim, coronabedingt in verkürzter Form mit reduzierten Arbeitskreisen. Leider stand unser traditioneller Tagungsort – das Jakobushaus in Goslar – nicht mehr zur Verfügung, da es seine Pforten als Veranstaltungsort der diözesanen Akademie geschlossen hat.

Unter der bewährten Leitung von Dommusikdirektor Thomas Viezens teilten sich die Teilnehmer auf drei Arbeitskreise (AK) auf: Für den Gregorianischen Choral war Pater Nikolaus Nonn OSB zuständig, die Kantorenschulung übernahm DMD Thomas Viezens und die Teilnehmer*innen des AK Orgelspiel wurden von Martin Pfeiffer betreut.

Nach der Begrüßungs- und Kennenlernrunde wurde zunächst des langjährigen geistlichen Begleiters der Werkwoche, Pfarrer Hans-Joachim Leciejewski, gedacht, der im Juni ganz unerwartet verstorben war. Die Betroffenheit der Teilnehmer*innen, die ihn aus den vergangenen Werkwochen oder aus seiner Tätigkeit als Präses des Diözesan-Cäcilienverbandes Hildesheim kannten, war deutlich spürbar; wir werden ihn in bester Erinnerung behalten.

Nach einer Einweisung in den Ablauf der Werkwoche und in die örtlichen Gegebenheiten sowie einem leckeren Abendessen wurde es „sportlich“: Wir

marschierten zum Dom bzw. zur Domsingschule – ein Weg, den wir in den nächsten Tagen öfter zurücklegen „durften“. Lediglich die Teilnehmer*innen am AK Orgelspiel hatten meist das Privileg des kurzen Weges in die Michaeliskirche.

Berichte aus den Arbeitskreisen:

Im **AK Gregorianischer Choral** hat Pater Nikolaus Nonn einen guten Mix aus Theorie und Praxis gefunden. Zu Beginn gab es einen Überblick über die Entstehung und die Geschichte des Gregorianischen Chorals. Im Verlauf der Tage lernten wir, wie sich die Notation von der reinen Texthandschrift bis zur Quadratnotation entwickelte und erhielten eine Einführung in die verschiedenen Neumen und Modi. Unter den gegebenen Umständen kam aber auch das Singen nicht zu kurz. Wir befassten uns mit dem Graduale „Venite filii“, dem Introitus „Deus in loco sancto“ und der Communio „Panem de caelo“. Diese Gesänge durften wir auch im Gottesdienst im Dom zu Gehör bringen. Für die Komplet am zweiten Abend durfte das „Salve Regina“ nicht fehlen und parallel dazu erhielten wir auch einen Einblick in die feierliche Version. Wir hatten sogar noch Zeit, uns zwischendurch einen weiteren Gesang anzuschauen, den Introitus „Tibi dixit“. In entspannter Atmosphäre ist es P. Nikolaus wieder gelungen, den Arbeitskreis sowohl für Neulinge als auch für „alte Hasen“ interessant zu gestalten.

Im **AK Kantorenschulung** legte Thomas Viezens den Schwerpunkt auf das „Hildesheimer Kantorenbuch“, aus dem er uns mit Antwortgesängen und Rufen vor dem Evangelium für die noch vor uns liegenden Sonntage des Lesejahres B versorgte. Interessant war in diesem Zusammenhang der Vergleich mit anderen Kantorenbüchern; hauptsächlich übten wir aber aus dem Hildesheimer Kantorenbuch sowohl das gemeinsame Singen als auch den Sologesang. Die individuellen Hinweise bei letzterem waren dabei sehr hilfreich, und das Zusammenspiel mit der Orgelbegleitung klappte von Mal zu Mal besser. Im Gedächtnis blieben vor allem bildhafte Tipps wie: „Am Ende des Verses in die Garage fahren, den Fuß vom Gas nehmen“ oder die Erklärung, dass die Pause keine Pause sei, sondern „Musik, die man nicht hört“.

AK Orgelspiel: Wir waren drei Teilnehmerinnen – aus Hemmingen, Schloss Ricklingen und Hannover – und alle zum ersten Mal bei der Werkwoche für Liturgie und Kirchenmusik dabei. Wir sind mitten in der C-Kirchenmusiker-Ausbildung und diese verpflichtet auch zur Teilnahme an so einer Werkwoche. Wir wussten, dass sie eigentlich immer in Goslar stattfindet, waren aber nicht traurig über den Ortswechsel in das Michaeliskloster, weil wir dadurch eine kürzere Anfahrt hatten und sich das Kloster als ein wunderbarer Tagungsort zeigte. Auch dass die Werkwoche insgesamt verkürzt und von fünf auf drei Arbeitskreise verkleinert und

coronabedingt um viel Schönes gebracht wurde (wie wir dann von einigen anderen mitbekamen), fanden wir nicht so schlimm – wir hatten ja keinen Vergleich zu den Vorjahren. So waren wir sehr neugierig auf die Tage von Donnerstag bis Sonntag. Unseren Kurs leitete Martin Pfeiffer, der uns erst einmal mit einem groß(artigen) Stapel an Material versorgte. Unsere Hauptorgeln waren die des Mariendomes und der Michaeliskirche. Üben konnten wir auch noch in der Magdalenenkirche (mit dem lustigen Register „Koitzchen“, das nach einem Weihbischof benannt wurde) und an einer kleineren Orgel in einer Kapelle des Michaelisklosters.

Wir starteten im Hildesheimer Dom, stellten uns und auch unser Können an der Domorgel vor: Das war ein ziemliches Desaster, unser Tastenanschlag und der entstehende Ton lagen durch die vom Spieltisch sehr entfernt stehenden Orgelpfeifen weit auseinander, so dass wir unseren Ohren nicht trauen, sondern dem Spiel vertrauen sollten. Das gelang besser, als wir ein zweites Mal, wohlnehmend um die Akustik des Domes, einen Choral spielen durften. Martin Pfeiffer schaltete dann die Chororgel, deren Pfeifen gleich neben dem Spieltisch stehen, dazu, was dann auch zu einem besseren Hören führte.

Die anderen Arbeitseinheiten hatten wir an der Orgel in der Michaeliskirche – ein spannendes Instrument! Dort „ackerten“ wir mit viel Spaß und Freude, Anspannung, Aufregung und Neugierde alle vorgeschlagenen 17 Möglichkeiten des liturgischen Orgelspiels und Intonierens durch (wir hörten dann später, dass es nicht selbstverständlich sei, dass dies gelang - und das trotz der verkürzten Werkwoche – wir waren mächtig stolz auf uns!!): Wir hörten vom Cantus Firmus in den verschiedenen Stimmen (und somit Händen und Füßen), dieser konnte u.a. figuriert und koloriert, oktaviert und augmentiert sein, wir erarbeiteten Choralvorspiele als Fughette, als Präludium, als Meditation, als Improvisation, wir übten in späteren Arbeitseinheiten das Spielen nach Akkorden bei den neueren Liedern des Gotteslobs und das Begleiten der Kantorengesänge. Jeder von uns konnte jede Möglichkeit ausprobieren und wir wurden geduldig, humorvoll und kompetent dabei von Martin Pfeiffer begleitet und unterstützt. Martin hat uns mit einer großen Vielzahl an praxistauglichen Tipps (auch für das Üben!) ausgestattet. Und er hat eine große Auswahl an Literatur mitgebracht, so dass wir nun bestens mit neuen Repertoirevorschlägen versorgt sind. Es hat sehr großen Spaß gemacht und sicher werden wir vieles in unserer Alltagspraxis anwenden. Anregungen dafür haben wir zumindest in großer Menge bekommen! Danke dafür, lieber Martin! Wir hoffen sehr, dass Du diesen Kurs weiter gestalten wirst!

Der Austausch über alltägliche kirchenmusikalische Erlebnisse, ob positiv oder negativ, tat sehr gut, neben ernsten Gesprächen gab es auch viel zum Lachen. Die wunderbare Atmosphäre des Michaelisklosters unterstützte den gesamten positiven Eindruck sehr. Vielen Dank – wir freuen uns sehr, dabei gewesen sein zu dürfen!

Bei der Nachbesprechung zum Ende der Werkwoche wurde der Wunsch der Teilnehmer*innen sehr deutlich, dass es diese Art der Weiterbildung auch in Zukunft geben solle, wenn irgend möglich wieder im gewohnten Umfang – bisherige Bestandteile wie die AK Neues geistliches Lied, Chorsingen, Dirigenten- und Lektorenschulung wurden ebenso vermisst wie das Einsingen und die sonntägliche Exkursion. Am zweiten Tag hatte sich in diesem Zusammenhang schon Stefan Mahr als neuer Zuständiger für die musikalische Fortbildung vorgestellt; er will sich darüber Gedanken machen, wie es weitergehen könnte. Es gab die Bitte, mehr regionale Fortbildungen anzubieten und Anfänger*innen weiterhin so gut „aufzufangen“ wie bei dieser Werkwoche.

Den Abschluss bildete eine Hl. Messe mit musikalisch-liturgischer Gestaltung durch die Teilnehmer*innen im Dom, die Domkapitular Martin Tenge mit uns feierte – verbunden mit einem herzlichen Dankeschön an Werkwochen- und AK-Leiter sowie an alle Teilnehmer*innen.

Fazit: Zusammen mit den Teilnehmer*innen bin ich der Meinung, dass organisatorisch das Beste aus der Situation gemacht wurde und dass wir eine gute bereichernde Werkwoche erleben konnten; wir hoffen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr – möglichst ohne Corona!

Matthias Winkelmann

**Freitag, 24. September 2021,
21.00 Uhr**

Celle, St. Ludwig

Nachtklänge 15

aus den „Rosenkranzsonaten“

Heinrich Ignaz Franz Biber für

Violine und Generalbass

aus dem ersten Buch der Toccaten

von Girolamo Frescobaldi

Klaus-Hermann Anschütz:

H. I. F. Biber – neu interpretiert:

Zwei Stücke für Violine solo (UA)

Iris Maron, Hannover, Violine

Klaus-Hermann Anschütz, Orgel

**Sonntag, 3. Oktober 2021,
17.00 Uhr**

Duderstadt, St. Cyriakus

**Festliche Musik für Barockoboe
und Orgel**

Werke von Bach, Krebs, Hertel,

Homilius, Tag u.a.

Barockensemble CONCERT

ROYAL Köln (ECHO Klassik

Preisträger 2015):

Karla Schröter, Barockoboe

Willi Kronenberg, Orgel

**Freitag, 19. November 2021,
21.00 Uhr**

Celle, St. Ludwig

Nachtklänge 16

Johann Sebastian Bach:

Kantate „Ich bin vergnügt mit
meinem Glücke“

Klaus-Hermann Anschütz: „Eine

kurze Meditation über die Zeit“

für Sopran und Streichquartett

(Die Komposition „Eine kurze

Meditation über die Zeit“ wurde

2020 mit dem Kirchenmusikalischen

Kompositionspreis der Stadt Neuss
ausgezeichnet)

Sophia Körber, Sopran

Demmler Quartett, Schwerin

**Dienstag, 23. November 2021,
19.00 Uhr**

Duderstadt, St. Cyriakus

Orgelmusik zum Ende des

Kirchenjahres

Werke von Bach, Homilius, Reger,

Titelouze u. a.

An der Creutzburg-Orgel:

Paul Heggemann

Namen und Anschriften

Fachbereich Liturgie:

Bischöfliches Generalvikariat, Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
 Leiter: Domvikar Dr. Roland Baule, Tel. 0 51 21/307-303
 E-Mail: liturgie@bistum-hildesheim.de

Referent für Kirchenmusik im Bischöflichen Generalvikariat:

Dr. Stefan Mahr, Tel. 0 51 21/307-306
 E-Mail: kirchenmusik@bistum-hildesheim.de
 Sekretariat: Christina Winter, Tel. 0 51 21/307-305
 E-Mail: kirchenmusik@bistum-hildesheim.de

Kirchenmusiker an St. Aegidien, Braunschweig

Lukas Lattau
 Spohrplatz 9, 38100 Braunschweig
 Tel. 05 31/8 01 951 40
 E-Mail: lukas.lattau@staegidien.de

Regionalkantor für die Region Hannover:

N.N., Propstei St. Clemens
 Platz an der Basilika 2, 30169 Hannover
 www.st-clemens-hannover.de/kirchenmusik

Regionalkantor für den Bereich des Untereichsfeldes:

Paul Heggemann
 Im Siebigfeld 40, 37115 Duderstadt
 Tel. 0 55 27/7 35 27, E-Mail: musik@kath-kirche-unterereichsfeld.de

Dekanatskirchenmusiker für das Dekanat Celle:

Klaus-Hermann Anschütz, Kath. Pfarramt St. Ludwig
 Julius-von-der-Wall-Straße 1, 29221 Celle
 Tel. 0 51 41/9 74 48 53, Fax: 0 51 41/9 74 48 47
 E-Mail: Dekanatskirchenmusiker@Dekanat-Celle.de

Dekanatskirchenmusiker für das Dekanat Wolfsburg:

Dr. Jürgen Ehlers, Kath. Pfarramt St. Christophorus
 Antonius-Holling-Weg 15, 38440 Wolfsburg
 Tel. 0 53 61/20 66 25, Fax: 0 53 61/8 43 48-19
 E-Mail: ehlers@kirchewolfsburg.de

Orgelsachverständige und Glockenberatung:

Die Zuordnung bestimmter Dekanate und Regionen soll die Zugänglichkeit erleichtern. Es steht den Kirchengemeinden jedoch frei, unter den Orgel- und Glockensachverständigen des Bistums zu wählen. Die Wahl eines nicht-diözesanen Orgelsachverständigen ist nur in Sonderfällen und in Absprache mit dem Fachbereich Liturgie in der Hauptabteilung Pastoral des Bischöflichen Generalvikariates möglich.

Für die Dekanate Braunschweig, Goslar-Salzgitter und Wolfsburg-Helmstedt:

Dr. Jürgen Ehlers
 Antonius-Holling-Weg 15, 38440 Wolfsburg
 Tel. 0 53 61/20 66 25
 Fax 0 53 61/20 66 05
 E-Mail: ehlers@kirchewolfsburg.de

Für die Dekanate Celle, Lüneburg und Verden:

Klaus-Hermann Anschütz
 Dienstl.: Julius-von-der-Wall-Straße 1, 29221 Celle
 Tel. 0 51 41/9 74 48-53,
 Fax 0 51 41/9 74 48-47
 E-Mail: dekanatskirchenmusiker@dekanat-celle.de
 Privat: Fuchswinkel 7, 29229 Celle
 Tel. 0 51 41/27 89 17

Für die Dekanate Bremen-Nord, Bremerhaven, Unterelbe:

Diakon Carsten Samuel Elsner
 Dienstl.: Hl. Herz Jesu, Grashoffstr. 50, 27570 Bremerhaven
 Tel. 04 71/2 15 21
 Fax 04 71/2 10 55
 E-Mail: diakon.elsner@katholische-kirche-bremerhaven.de

Für die Dekanate Göttingen, Nörten-Osterode und Untereichsfeld:

Paul Heggemann
 Im Siebigfeld 40, 37115 Duderstadt
 Tel. 0 55 27/7 35 27
 E-Mail: musik@kath-kirche-unterereichsfeld.de

Für die Dekanate Hannover und Weserbergland:

N.N.; in Vertretung Dr. Stefan Mahr
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. 0 51 21/307-306
E-Mail: stefan.mahr@bistum-hildesheim.de

Für die Dekanate Hildesheim, Alfeld-Detfurth und Borsum-Sarstedt:

Dr. Stefan Mahr
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim
Tel. 0 51 21/307-306
E-Mail: stefan.mahr@bistum-hildesheim.de

Zuständig im Bistum für die Glockeninventarisierung:

Andreas Philipp
Brüder-Grimm-Allee 65, 37075 Göttingen
Tel. 05 51/8 20 78 73
E-Mail: andreas.philipp@gmx.de

Kirchenmusikalische Informationen

Herausgeber:

Fachbereich Liturgie im Bischöflichen Generalvikariat

Postfach 10 002 63, 31102 Hildesheim

Telefon 05121 307-305, Fax 05121 307-488

kirchenmusik@bistum-hildesheim.de

www.bistum-hildesheim.de/service/angebote/kirchenmusik

